



Das Apostolische Glaubensbekenntnis

3/6

Der „Sohn Gottes“ zieht ein?!

Text: Matthäus 21,1-11

Predigt vom 9. April 2017 von Pfarrer Jonas Oesch

Liebe Gemeinde,

diese Einzugsgeschichte fasziniert und irritiert mich Jahr für Jahr von neuem. Wie ist es möglich, dass eine ganze Volksmenge diesen Mann als Sohn Gottes feiert, ihm Hosanna zuruft, gesegnet sei der, der im Namen des Herrn kommt, ohne ihn persönlich zu kennen. Für die grosse Mehrheit dieser Masse dürfte es die erste Begegnung mit Jesus gewesen sein. Diese Menschen haben nie Zeit mit Jesus verbracht, ihn nie lehren oder wunderbare Dinge vollbringen sehen, da konnte kein Vertrauen entstehen und doch standen sie alle an dieser staubigen Strasse, legten Palmblätter vor diesen Esel und feierten den Einzug des Herrn. Es handelte sich auch nicht um eine Passatradition...das Ereignis ist einmalig. Schon irritierend irgendwie...und auch faszinierend. Denn letztlich muss an diesem Tag etwas in den Herzen dieser Menschen geschehen sein...ihnen wurde etwas über diesen Mann auf dem Esel offenbart...sie konnten es erfassen, dass da nicht nur ein gewöhnlicher Mensch einzieht, sondern tatsächlich Gottes Sohn!

Fragen wir Menschen heute, was sie an Jesus interessant finden, dann bekommen wir Antworten wie: „Dass er Liebe nicht nur predigte, sondern vorlebte.“ Oder auch: „Dass er tiefe Weisheit lehrte, den Weg zu einem gelingenden Leben und seine Vollmacht durch Wundertaten unterstrich.“ Diese Aussagen zielen die Art und Weise wie Jesus gelebt und was er gepredigt hat. Doch nochmals, von all dem hatte der grosse Teil der Festgemeinde am Palmsonntag nichts mitbekommen. Die Meisten dürften einfach gehört haben, dass er aus Galiläa stammt und vielleicht noch, dass er seinen baldigen Tod angekündigt hat. Viel mehr dazwischen dürfte ihnen nicht bekannt gewesen sein.

Mich erinnert das an Grabsteine, auf denen zwischen dem Geburts- und Todesjahr auch jeweils nur ein grosser, fetter Strich darauf hinweist, dass zwischen diesen Ereignissen noch etwas stattgefunden hat. Und spannender Weise existiert derselbe Strich auch im apostolischen Glaubensbekenntnis. Es berichtet uns bloss, dass Jesus geboren wurde und dass er starb. Alles dazwischen wird ausgelassen. Das Glaubensbekenntnis richtet seinen Fokus nicht darauf, was Jesus tat und wie er lebte, sondern darauf, wer er war. Der grosse Strich ist zwar nicht uninteressant, gewinnt aber erst von Geburt, Kreuz und

Auferstehung her seine wahre Bedeutung. Das wertet das Leben des irdischen Jesus nicht ab, aber der Erkenntnisweg führt nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten: Nicht sein Leben ist so bedeutsam, dass man darauf seine Gottessohnschaft folgern kann, sondern die Tatsache, dass Jesus der Sohn Gottes ist, verleiht seinen Worten und Taten ihre besondere Bedeutung. Und ganz ähnlich hat es sich vor 2000 Jahren abgespielt. Während dieses Passafests haben ganz viele Menschen in Jesus den Sohn Gottes erkannt und danach wollten sie natürlich mehr hören über seine Lehre und seine Taten.

Aber Beginnen wir am Ursprung des Anspruchs Jesu Gottes Sohn zu sein. Seiner Geburt. Im apostolischen Glaubensbekenntnis heisst es: *„Wir glauben an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“* Vielleicht geht es vielen von euch wie mir, wenn ihr das hört und spricht: Die Worte eingeborener Sohn, empfangen durch den Heiligen Geist, fallen uns leicht über die Lippen, aber „geboren von der Jungfrau Maria“, da stockt unser Mund. Wie soll das biologisch vor sich gegangen sein? Immerhin erwähnt das Neue Testament vier Brüder und mindestens zwei Schwestern Jesu, was nahelegt, dass Josef und Maria zumindest nach Jesu Geburt selbst weitere Kinder gezeugt haben. Und doch liegt hier der Ursprung des Anspruches der Bibel, dass Jesus der Sohn Gottes war und darum müssen wir uns dies genauer anschauen.

Die Reformatoren waren sich uneinig darüber, wie man sich diese Jungfrauengeburt vorzustellen haben. Vergleichbar mit dem Abendmahlsverständnis hielt Luther auch hier an der leiblichen Jungfrauengeburt fest, während zum Beispiel Zwingli sie bildlich verstand. Auch im Neuen Testament selbst wird unterschiedlich davon berichtet, bzw. bloss Matthäus und Lukas bezeugen sie. Im ältesten Evangelium, dem von Markus, sowie bei Paulus ist davon nicht die Rede. Paulus schreibt vielmehr, dass Jesus aus der Nachkommenschaft – wörtlich: „aus dem Samen“ – Davids entstammt (Römer 1,3). Das klingt nicht sonderlich nach „Jungfrau“. Paulus lehrt zudem in seinen Schriften die Präexistenz Jesu: also dass Jesus schon von Anbeginn der Welt bei Gott war und mit Gott wirkte. Auch bei Johannes findet sich keine Geburtsgeschichte, sondern er lässt sein Evangelium mit den Worten beginn: „Im Anfang war das Wort (Jesus) und das Wort war

bei Gott und Gott war das Wort“. Um dem wenige Verse später folgen zu lassen: „...und das Wort ward Fleisch!“. Wie genau das passierte, darüber schweigt er sich ebenso wie Paulus aus.

Persönlich denke ich – und da könnt ihr durchaus anderer Auffassung sein – dass es auch Matthäus und Lukas nie darum ging die Empfängnis von Jesus biologisch zu beschreiben. Und darin liegt der Stolperstein für uns heute. Wir versuchen uns diese Empfängnis „technisch“ vorzustellen und schütteln den Kopf, genauso wie wir den Kopf schütteln, wenn wir den Schöpfungsbericht als naturwissenschaftliche Beschreibung der Entstehung der Welt lesen - wir legen da quasi unser modernes Denkmuster darüber - aber das war nicht die Idee der Verfasser. Matthäus und Lukas versuchten zu veranschaulichen, dass in Jesus Gott Mensch wurde. Dass Jesus beides zugleich ist: „wahrer Mensch und wahrer Gott“. Die Geschichte der Jungfrauengeburt versucht sozusagen, dem präexistent geglaubten Christus ein „Schlupfloch“ in die Weltgeschichte zu schaffen. Wenn man in Bethlehem die Geburtskirche besucht, findet man dort in der Geburtsgrötte auf dem Boden einen 14-zackigen Stern mit der Inschrift „Hier wurde Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren.“ In der Mitte des Sterns ist ein Loch und die orthodoxen Priester dort berichten, dass durch dieses Loch der Sohn Gottes aus der Ewigkeit in die Zeit geschlüpft sei. Auch dies ein Versuch das Unbeschreibliche zu beschreiben.

Muss man als evangelischer Christ an die biologische Jungfrauengeburt glauben? Nein, man darf, aber man muss nicht! Die Fundamente des christlichen Glaubens werden durch die Frage der Jungfrauengeburt nicht berührt. Paulus, Markus und Johannes erwähnen sie nicht und es ist anzunehmen, dass Matthäus und Lukas mit dieser Umschreibung schon damals auf eine genauso grosse Skepsis wie heute gestossen sind. Dass ein Kind nicht einfach so vom Heiligen Geist kommt, wussten die Leute damals genauso gut wie wir. Besonders Lukas, denn der war Arzt. Und trotzdem erzählen sie diese Geschichte – warum? Sie beschäftigte die Frage nach der Eingangstür des ewigen Gottessohns in unsere Welt. Egal, wohin sie diesen Punkt verlagern – auf die Empfängnis, die Geburt, die Taufe Jesu oder wohin auch sonst: Es ist auf jeden Fall ein ebenso unfassbares wie unvorstellbares Wunder. Gott wird Mensch – das ist das grösste Wunder der Weltgeschichte. Wir müssen nicht unbedingt glauben, dass das

auf dem Weg einer Jungfrauengeburt passiert ist. Aber wir glauben, dass dieses Wunder passiert ist, welches die Jungfrauengeburt bezeugt, dass Gott Mensch geworden ist. Die Unfassbarkeit dieses Ereignisses stellt alles andere in den Schatten.

Für die Volksmenge, die Jesus damals beim Einzug in Jerusalem als Sohn Gottes feierte, war es unwesentlich, wie genau dieser Jesus geboren wurde. Sie haben auch keine Debatte darüber geführt, was jetzt für seine Göttlichkeit spricht oder nicht. Und auch wir scheitern daran immer wieder, stellen letztlich fest, dass unsere Vorstellungskraft nicht ausreicht, um den Sohn Gottes mit unserem Verstand zu erkennen, sich Gottes Existenz naturwissenschaftlich weder beweisen noch widerlegen lässt. Und doch betete diese Menge Jesus als Sohn Gottes an. Luthers Weggefährte Melancthon sagte einmal: „Die Geheimnisse Gottes sollten wir lieber anbeten als sie bloss zu erforschen.“ Die Gottessohnschaft von Jesus ist keine Denksportaufgabe, sondern sie entstammt von Beginn an der Gebetspraxis. Die ersten Christen haben in Jesus Gott selbst erkannt und ihn darum angebetet. Verstanden haben sie dies wohl ebenso wenig wie wir. Aber sie haben es persönlich erlebt und erfahren und davon Zeugnis abgelegt. Und statt bloss über dieses Geheimnis philosophisch nachzudenken, tun wir gut daran, zu versuchen dieser Erfahrung nachzuspüren.

AMEN



#1 19. MÄRZ: *Christus im Zentrum (Einführung)*

Gottesdienst für Gross & Chli

#2 2. APRIL: *Glauben Christen an drei Götter?*

Klassischer Gottesdienst mit Tobias Siegenthaler

#3 9. APRIL (Palmsonntag): *Jesus, der „Sohn Gottes“?*

Gottesdienst für Gross & Chli mit 3.Klasse & Abendmahl

#4 14. APRIL (Karf Freitag): *Warum musste Jesus sterben?*

Klassischer Gottesdienst mit Werken aus der Toggenburger Passion von Peter Roth, vorgetragen vom Kirchenchor und Abendmahl.

#5 16. APRIL (Ostern): *Die auferstandene Hoffnung*

Gottesdienst für Gross & Chli mit Abendmahl, Apéro und Eiersuche für die Kinder im Anschluss

#6 4. JUNI (Pfingsten): *Der Geist Christi*

Klassischer Gottesdienst mit Abendmahl und Kirchenchor

reformierte kirche
horw